ALTDORF
Das freut die Kinder. Der Wasserballklub veranstaltet zum Geburtstag ein Entenrennen. ***Seite 19***

Andermatt

Heimbewohner sollen umziehen

red. In Andermatt ist man auf der Suche nach einem neuen Standort für das Betagten- und Pflegeheim Ursern. Heimleiter Christoph Gähwiler bestätigte gestern auf Anfrage einen entsprechenden UW-Bericht. «Der Bau des benachbarten Hotels Chedi wird neben Lärm auch eine Beeinträchtigung der Aussicht bringen», so Gähwiler. Komme hinzu, dass das heutige Haus kaum mehr über die notwendigen Infrastrukturen verfüge, um auch als Pflegeheim zu dienen. «Zudem fehlen uns Betten. Die Warteliste wird immer länger», erklärte Gähwiler weiter. Und schliesslich plane man seit längerem, die Dienstleistungen des Hauses auszubauen.

Andermatt wird bevorzugt

«Wir möchten in Andermatt bleiben», sagte Gähwiler weiter. Hospental und Realp würden sich als Standort für einen Neubau aus diversen Gründen weniger eignen. Das heutige Alters- und Pflegeheim soll nach Möglichkeit verkauft werden. Gespräche würden unter anderem auch mit den Verantwortlichen des Sawiris-Ferienresorts geführt. «Ich kann mir aber durchaus vorstellen, dass es auch andere Kaufinteressenten gibt», so Gähwiler.

Erstfeld

Italiener wüten im Cisalpino

Zwei Gruppen Italiener sind sich in einem Zug in die Haare geraten und spritzten mit einem Feuerlöscher herum. In Erstfeld musste die Urner Polizei eingreifen.

VON MARKUS ZWYSSIG

In einem Cisalpino von Zürich Richtung Mailand eskalierte am Montagabend ein Streit zwischen zwei Gruppen Italienern. Die Randalierer gingen aufeinander los, rissen einen Feuerlöscher und den Notausstiegshammer aus der Verankerung. Doch damit nicht genug. Sie spritzten mit dem Staublöscher in drei Waggons herum.

Fahrgäste hatten Atemprobleme

In Erstfeld musste der Cisalpino, der Zürich kurz nach 17 Uhr verlassen hatte, angehalten werden. Sieben Personen hatten mit Atemproblemen zu kämpfen. «Wir halfen den Leuten und gaben vor Ort gratis Getränke ab», sagte Renzo Cicillini von der Cisalpino AG gestern auf Anfrage. Das sei man den Gästen schuldig. Zum Glück seien derartige Vorfälle sehr selten.

Achtzehn Randalierer angezeigt

Die Urner Polizei nahm die achtzehn Kontrahenten, alles italienische Staatsangehörige im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, aus dem Zug und kontrollierte sie. «Die Randalierer werden wegen Störung des öffentlichen Verkehrs und Sachbeschädigung angezeigt», sagte Pressesprecher Gabriel Eller. «Die weiteren Ermittlungen liegen beim Verhörrichter.»

> **«Die Randalierer werden wegen Störung des öffentlichen Verkehrs und Sachbeschädigung angezeigt.»**
> GABRIEL ELLER, KANTONSPOLIZEI URI

In Gruppen südwärts geschickt

Der Sachschaden beläuft sich gemäss einer ersten Grobschätzung auf rund 30 000 Franken. Der Cisalpino konnte die Fahrt nach Mailand mit einer Verspätung von rund 90 Minuten fortsetzen. Die beiden Gruppierungen wurden voneinander getrennt und in unterschiedliche Reisezüge Richtung Italien gesetzt.

Weitere Forderungen drohen

Die Schadensumme versteht sich inklusive Reinigungsarbeiten in den Eisenbahnwaggons. Doch das könnte noch nicht alles sein. «Wir verurteilen derartige Vorfälle aufs Schärfste», sagt Renzo Cicillini. «Deshalb behalten wir uns weitere zivilrechtliche Schritte vor.» Und auch die Polizei fügt an: «Möglicherweise werden einzelne Gäste wegen der Verspätung von eineinhalb Stunden zusätzlich Zivilforderungen stellen», so Eller.

Warum sich die zwei Gruppen in die Haare geraten sind, ist der Polizei nicht bekannt. «Unseres Wissens handelte es sich nicht um rivalisierende Fussballfans», so Eller. Möglicherweise könnten es Teilnehmer der Street Parade auf dem Nachhauseweg gewesen sein.

EXPRESS

- Die Polizei musste in Erstfeld einen Cisalpino stoppen und kontrollieren.
- Achtzehn randalierende Italiener waren aufeinander losgegangen.
- Mit einem Feuerlöscher spritzten sie in den Waggons herum.

Cisalpino greift in die Tasche

Im fraglichen Cisalpino befanden sich insgesamt neunzig Fahrgäste. Wegen des Vorfalls hatte der Zug in Mailand schliesslich eine Verspätung von 84 Minuten. Die Cisalpino AG half. «Weil viele Reisende ihre Anschlüsse verpassten, haben wir Hotelzimmer organisiert und diese auch bezahlt», sagt Renzo Cicillini. Wegen der massiven Verspätung erstatte man zudem den Zugpassagieren 20 Prozent des Ticketpreises zurück.

Kanton Uri

Studenten suchen nach alpinen Siedlungsresten

Auf Urner Alpen gibt es viele Ruinen – zum Teil sogar aus prähistorischer Zeit. Nun werden jene, die gefunden wurden, katalogisiert.

Architekturstudenten vermessen im Schächental alpine Ruinen. Viele von ihnen sind wie dieser zerfallene Kühlraum (Nidler) stark überwachsen. Von rechts: Dozentin Marion Sauter mit den Architekturstudenten Dominik Frey und Lucas Sager. *BILD ANGEL SANCHEZ*

Während dreier Tage suchen Architekturstudenten der Hochschule Luzern im Schächental nach Überresten von Gebäuden, Balmen und Felsblöcken, die einst Jägern, Hirten oder Wildheuern als temporäre Schutzräume gedient haben könnten. Sie halten auch Ausschau nach alten Kühlräumen (Nidlern) oder Pferchen. Die alpinen Ruinen – so genannte Wüstungen – werden von den Studenten dokumentiert, fotografiert und skizziert. Mit einem GPS-Gerät lokalisieren sie zudem den exakten Standort.

«Alle können wir nicht erfassen»

Doch solche Siedlungsreste zu finden, ist nicht ganz einfach. «Meist sind nur noch einige Steine zu sehen, die Laien kaum mehr als Gebäude erkennen», sagt Marion Sauter. Die Dozentin unterrichtet Architektur- und Siedlungsgeschichte an der Hochschule Luzern und ist verantwortlich für das Projekt. «Viele Ruinen sind zudem stark überwachsen.» Und dennoch: In den vergangenen Tagen haben die zwanzig Studenten mit ihrer Dozentin Marion Sauter und dem Muotathaler Höhlenforscher Walter Imhof über sechzig Ruinen gefunden. «Wir sind überrascht, dass wir bis jetzt eine so grosse Ausbeute gemacht haben», sagt Sauter. «Wenn man beim Wandern die Augen ein bisschen offen hält, findet man extrem viel.» Dies sei für die Studenten sehr motivierend. Die Gruppe findet viele Ruinen auf Alpen. In Gesprächen mit Einheimischen erhalten sie zudem viele Tipps. Oft weisen auch Flurnamen wie «Altstafel» oder «Butzli» auf eine frühe Besiedlung hin. Sauter: «Es gibt wohl noch so viele Überreste zu entdecken – alle können wir wohl nie erfassen.»

> **«Meist sind nur noch einige Steine zu sehen, die Laien kaum mehr als Gebäude erkennen.»**
> MARION SAUTER, HOCHSCHULDOZENTIN

Im Talboden fehlen Zeitzeugen

Der Kanton will nun ein umfassendes Inventar mit solchen alpinen Ruinen erstellen. In Zusammenarbeit mit dem kantonalen Staatsarchiv wurde eine Datenbank eingerichtet, mit der Daten über Fundstellen archiviert werden können. In den kommenden Jahren sollen dann einige auserwählte Funde genauer untersucht werden. «Anhand von Feuerstellen könnte man herausfinden, wie alt die Siedlungsüberreste sind», sagt Sauter. «Es gibt bestimmt Fundstellen, die älter als tausend Jahre sind – möglicherweise sogar aus prähistorischer Zeit.» Die Ruinen könnten Aufschluss geben über die Alpwirtschaft in prähistorischer Zeit, im Mittelalter und in der frühen Neuzeit und über die damalige Bedeutung der Urner Seitentäler und Sekundärpässe. «Die alpinen Wüstungen sind ein wichtiger Puzzlestein in der Urner Geschichtsforschung», sagt Sauter. «Denn Bauten, die aus diesen Zeitabschnitten stammen, sind im Talboden längst verschwunden.» Und so sind die Forschungsarbeiten für die Studenten vorwiegend mit langen Fussmärschen verbunden.

Eine genaue Datierung kann Sauter mit ihren Architekturstudenten nicht vornehmen. Dafür braucht es Archäologen. «Doch diese wissen ja nicht, wo es etwas zu untersuchen gibt», sagt Sauter. «Wir leisten quasi die Vorrecherche für die Archäologen.»

Buch erscheint in sechs Jahren

Sauter registriert mit ihren Studenten vorerst nur Wüstungen im Raum Schächental, Schattdorf und Attinghausen. Denn die Dozentin verfasst für die weit über hundertteilige Buchreihe «Die Kulturdenkmäler der Schweiz» den Band über das Schächental und das untere Urner Reusstal. Er soll der letzte von fünf Urner Bänden werden und in rund sechs Jahren erscheinen. Und so ist das Forschungsprojekt bei der Justizdirektion an die Inventarisation der Kunstdenkmäler angegliedert, die auch eine Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung beinhaltet.

Nur jemand kann schlafen

Die meisten Funde, welche die Studenten bisher gefunden haben, sind kaum mehr als vier, fünf Quadratmeter gross. «Die Älpler hausten früher sehr primitiv», sagt Marion Sauter. «In einigen Unterkünften konnte wohl kaum mehr als eine Person schlafen.» Was Sauter vor allem fasziniert, ist, wie die Leute die Standorte für ihre Bauten wählten. «Eine Gefahrenkarte gab es ja damals noch lange nicht.»

ELIAS BRICKER